

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Berner Wochenzeitung



Nr. 5 — 1924

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 2. Februar

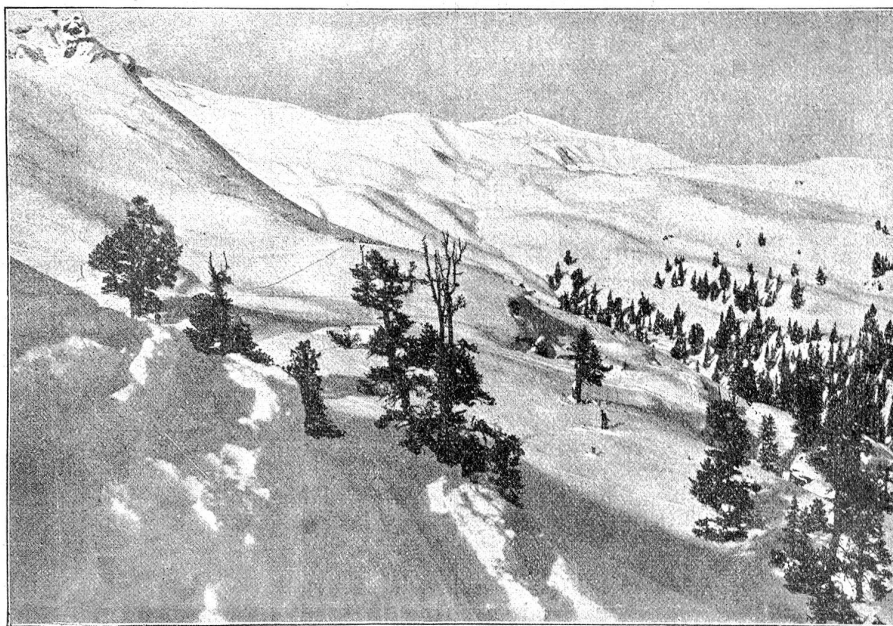
## Skillauf.

Von Robert Scheurer.

Das stäubt von Busch und Bäumen,  
 Das faucht hinab und keucht hinauf:  
 Wer möchte da noch säumen?  
 Schnallt an die Skis — Auf!  
 Ein heller Sauchzer! Und nun los!  
 Wie ist der Schnee heut' so famos!  
 Ein Schwächling, wer noch zaudert  
 Und vor der Mühe schaudert!

Hui — gleitet's ab die Hänge!  
 Das blitzt und flimmert, hopft und fliegt!  
 Welch wunderbar Gepränge  
 Auf all den Tannen liegt!  
 Die Märchenpracht! Fast wie im Traum  
 Durchsaufen wir den weiten Raum.  
 Für uns, wenn wir uns sputen,  
 Braucht's höchstensfalls Minuten.

Der Püüli glitscht. Im Fallen  
 Wird auch der Haufi mitgeschnellt,  
 Und Puffen, Schneuzen, Lallen  
 Aus dem Gewimmel gelst —  
 Und schließlich Lachen, denn die Zwei  
 Entwinden sich dem weissen Brei  
 Vom Kopf bis zu den Schuhen  
 Gleich marmornen Statuen.



Skigelände bei Grindelwald.

Und weiter fliegt die Kotte  
 Zum Höhengrat durch tiefes Tal.  
 Vor stiller Felsengrotte,  
 Im Abendsonnenstrahl,

Klingt hell ein Södler in die Kund'.  
 Und froh schallt's drauf aus Jünglingsmund:  
 „Hoch leben Brett und Bänder,  
 Die Winterfreudenspender!“



Der Bundesrat hat dem mit Portugal abgeschlossenen Schiedsvertrag seine Zustimmung erteilt und wird der Bundesversammlung die Ratifikation beantragen. Weitere Schiedsverträge sind zurzeit in Vorbereitung mit Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Oesterreich. Auch mit Ungarn dürften die Verhandlungen über einen Schieds- und Vergleichsvertrag auf möglichst breiter Grundlage, wie ihn die Schweiz z. B. mit Deutschland abgeschlossen hat, in nächster Zeit beginnen.

Die neue Liste der Verhandlungsgegenstände der Bundesversammlung weist im ganzen 116 Geschäfte auf. Die Zahl der Motionen, Postulate und Interpellationen beläuft sich auf 62. Die bedeutendsten unter den Geschäften sind: Die Ratifikation der Opiumkonvention samt dem zugehörigen Ausführungsgesetz, der Bericht über die zweite Session der Völkerbundsversammlung, die

Konvention betreffend die Schifffahrt auf dem Langensee, die Beteiligung der Schweiz an der internationalen Kunstausstellung in Paris, das Bundesgesetz über das Zollwesen, die Vorlage über die Tabakzölle, die Revision des Art. 51 des Unfallversicherungsgesetzes und die Vorlage betreffend die Weltposttaxen. Ueber alle diese Geschäfte liegen die bundesrätlichen Anträge und Berichte bereits vor. Noch ausstehend ist die Vorlage des Militärdepartements über die neue Truppenordnung und Heeresorganisation. Da die parlamentarischen Kommissionen hierfür bereits bestellt sind, ist anzunehmen, daß die Vorlage demnächst dem Bundesrat zur Beschlussfassung unterbreitet wird.

Der Bundesrat hat am Freitag beschlossen, an die deutsche Hilfsaktion einen Beitrag von Fr. 80,000 auszurichten. Ferner beschloß er einen Beitrag von Fr. 10,000 für die Unterstützung der ungarischen Hilfe und einen solchen von Fr. 5000 an das Genferkomitee zur Unterstützung der Kinder in den verwüsteten Gebieten Frankreichs.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 18. Januar den Herren Meinrad Brütisch, Kreispostdirektor in Chur, Ed. Rindlimann, Sektionschef bei der Ober-

postdirektion (Postmedinspektorat), Adam Rast, Materialverwalter bei der Oberpostdirektion, Albert Sutter, Kreispostadjunkt in Neuenburg und Hs. Stamm, Kreispostadjunkt in Basel, die Veretzung in den Ruhestand auf 31. März nächsthin unter Verdankung der geleisteten Dienste gewährt.

Der Bundesrat hat zum Sekretär-Adjunkt des Internationalen Bureaus der Telegraphen-Union Ernst Suter, von Zofingen, Kanzleisekretär des genannten Bureaus, gewählt.

Der Bundesrat genehmigte die Demission von Prof. Dr. Schaffer, Chef des Laboratoriums für Lebensmitteluntersuchungen des eidgenössischen Gesundheitsamtes, auf den 1. März 1924 unter Verdankung der geleisteten Dienste.

Die Ausbreitung einiger epidemischer Krankheiten, wie der Pocken und der spinalen Kinderlähmung veranlaßt das eidgenössische Departement des Innern zu einer Neuordnung der Anzeigepflicht für ansteckende Krankheiten. Es richtet zu diesem Zwecke ein Kreis Schreiben an sämtliche Kantone, worin die Kantonsregierungen erlucht werden, alle Fälle epidemischer Krankheiten, für welche der Bundesratsbeschluss vom 23. August 1923 die obligatorische Anzeige vorge-

sehen hat, mit vollständigeren Angaben als es bis jetzt geschehen ist, anzuzeigen. — Das neueste Bulletin des eidgenössischen Gesundheitsamtes verzeichnet 44 Bodenfälle, die in der vergangenen Woche zur Anzeige gelangt sind. Davon entfallen 23 auf den Kanton Bern, 15 auf Argau, 4 auf Luzern und einer auf Zürich. Merkwürdigerweise sind aus dem Kanton Uri keine Fälle verzeichnet, obwohl man weiß, daß in letzter Zeit in der Gemeinde Erstfeld und auch in andern Teilen des Kantons zahlreiche Erkrankungen festgestellt worden sind. Die spinale Kinderlähmung ist in Basel-Stadt in vier Fällen und im Kanton Neuchâtel in einem Fall aufgetreten. —

Der Bundesrat unterzog die Note der französischen Regierung auf die schweizerische Note vom 12. November in der Zonenfrage einer eingehenden Prüfung und beschloß, sie so lange nicht zu veröffentlichen, bis die Antwort definitiv formuliert sein wird. Der Presse wurde vom eidgenössischen Politischen Departement im Anschluß an die erwähnte Bundesratsitzung folgende Mitteilung übergeben: „Die französische Regierung hat am 22. Januar durch Vermittlung der Schweizerischen Gesandtschaft in Paris ihre Antwort auf die letzte Note des Bundesrates vom 12. November 1923 betreffend die Zonenfrage überreicht. Die französische Regierung ersucht den Bundesrat, die seit dem Monat Oktober unterbrochenen unmittelbaren Verhandlungen wieder aufzunehmen. Für den Fall, daß der Bundesrat nicht in der Lage wäre, auf diesen Gedanken einzutreten, erklärt die französische Regierung von neuem, daß sie ein Schiedsverfahren nicht ablehne, und unterbreitet zu diesem Zwecke in der Beilage zu ihrer Note den Entwurf einer Schiedsordnung als Grundlage für dieses Verfahren.“

Der von der französischen Regierung vorgelegte Entwurf für dieses Schiedsverfahren betrachtet den durch das französische Gesetz vom 16. Februar 1923 geschaffenen Status als einen unantastbaren Akt, der der Beurteilung der Schiedsrichter entzogen ist. Die Schiedsrichter würden sich nur darüber auszusprechen haben, welche Entschädigungen oder Gegenleistungen unter Umständen derjenigen Partei geschuldet würden, die dadurch einen Schaden erlitten hätte, daß die andere Partei ihr gegenüber von den Attributen ihrer internen Staatshoheit Gebrauch gemacht hätte. Ueberdies schlägt die französische Regierung vor, der Streitfall solle nicht dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag, sondern einem besondern Gerichte von drei Schiedsrichtern vorgelegt werden. Nach der Meinung des Bundesrates ist der von der französischen Regierung vorgelegte Entwurf einer Schiedsordnung unannehmbar. Das Politische Departement ist beauftragt worden, dem Bundesrat für eine der nächsten Sitzungen den Entwurf einer Antwort nebst Gegenentwurf für eine Schiedsordnung vorzulegen. — Zwei Juristen des Politischen Departements haben Auftrag erhalten, Entwürfe für eine Schiedsordnung in der Zonenfrage auszuarbeiten. Außerdem soll auch die Genfer Handelskammer angehört werden, die sich seiner-

zeit zur Ausarbeitung eines Projektes anboten hat und deren Vorschläge tunlichst Berücksichtigung finden sollen. Möglicherweise werden Frankreich schließlich zwei Lösungen zur Auswahl vorgelegt. Das Departement wird den ganzen Fragenkomplex gründlich prüfen und es ist vorauszusehen, daß sich der Bundesrat jedenfalls nicht vor nächster Woche neuerdings mit der Zonenfrage zu befassen haben wird. —

Der Schweizerische Postverkehr entwickelte sich im Jahre 1923 weiterhin in erfreulicher Weise. Der Gesamtumsatz stellt sich auf 18,3 Milliarden gegenüber 16,9 Milliarden im Vorjahre. Die Zahl der Postrechnungen betrug Ende des Jahres 50,334 (1922: 46,184) und die Guthaben der Rechnungsinhaber erreichten 154,23 Millionen Franken. —

Aus dem Militär-Skipatrouillenlauf der Wintersport-Olympiade, an dem sich Mannschaften der finnischen, französischen, italienischen, polnischen, tschechoslowakischen und schweizerischen Armee beteiligten, ging die schweizerische Patrouille unter Führung von Oberleutnant Baucher (Bern) als erste hervor. Sie legte die Strecke von 30 Kilometer in 4 Stunden 8 Sekunden zurück. —

#### † Ernst Beer-Keller,

gew. Vertreter der Verkaufsstelle Schweiz. Papierfabriken.

Im besten Mannesalter von 52 Jahren ist am 10. Januar 1924 nach langen, qualvollen Leiden Herr Ernst Beer-Keller verstorben, ein Mann, der in der Öffentlichkeit nicht hervorgetreten ist, der aber als bescheidener, beliebter und geachteter Mitbürger einen Nachruf verdient.

Einer einfachen Kleinhandwerkerfamilie in Signau entstammend, wo er eine harte Jugendzeit verlebte, absolvierte Ernst Beer, das älteste von sechs Geschwistern, nach Schulaustritt seine Lehrjahre in der Schriftgießerei Höligen. Den lebhaften jungen Mann trieb es naher in die Welt hinaus. In Frankfurt, später in Leipzig, war er



#### † Ernst Beer-Keller.

als Reisender tätig und er kam geschäftlich weit herum; so bereiste er auch Rußland, insbesondere die baltischen Pro-

vinzen. In die Schweiz zurückgekehrt, fand er später eine ihm zusagende Stellung als Reise-Vertreter für die Zentral- und Westschweiz bei den Papierfabriken Landquart, die er während 17 Jahren mit vorbildlicher Pflichttreue verließ. 1919 mußte er diesen Posten, den er als Lebensstellung betrachtet hatte, infolge eingetretener Neuorganisationen unter den Schweiz. Papierfabriken vertauschen mit der neu geschaffenen Stelle eines Vertreters der Verkaufsstelle Schweiz. Papierfabriken in Luzern. Trotzdem er nur ungern sich von seiner alten, ihm lieb gewordenen Firma trennte, hat er sich mit Energie und rasch in die neuen Verhältnisse hineingearbeitet und auch in seinem neuen Wirkungskreise als gewandter, tüchtiger und vor allem reeller, fachkundiger Kaufmann treue Dienste geleistet.

1917/18 zog sich Ernst Beer infolge Erkältung ein Lungenleiden zu. Eine 1920 hinzukommende Grippe mit Brustfellentzündung hat in der Folge dem bereits geschwächten Körper so zugeführt, daß der Verbliebene seither ein kranker, leidender Mann war. Aber „Ueli“, wie er in seinem engeren Kreise genannt wurde, hat in dieser langen Leidenszeit getreu ausgeharrt, er hat noch im September 1923, nach vorherigem achtmonatlichem Krankenlager und Kuraufenthalt, seine Reisetätigkeit wieder aufgenommen. Mit Fieber im Leibe und körperlich zusehends zerfallend, hat er noch wenige Wochen vor seiner Auflösung für das Geschäft gearbeitet, gekümmert und gesorgt — bis ihn die Schmerzen und die Schwäche niederzwarfen. —

An der Bahre des Verstorbenen trauert eine alleinstehende Witwe, die ihm in gelunden und franken Tagen treu zur Seite gestanden und sein einziger, in New York lebender Sohn.

Mit „Ueli Beer“ verlieren wir einen treuen, aufrichtigen Freund, der mit seinem in gelunden Tagen köstlichen Humor, mit seiner derben, aber geraden und gerecht denkenden Art allen, die ihm näher gestanden, in guten und ehrendem Andenken fortleben wird. Die Erde sei dir leicht!  
F. Sch.



Der Gemeinderat von Langenthal beschloß auf Antrag der Primarschulkommission und der Finanzkommission, eine Selbstversicherung der Schüler ins Auge zu fassen und zu diesem Zwecke aus dem Rechnungsüberschuß 1923 eine Summe von Fr. 20,000 bereit zu stellen, aus deren Ertrag notwendig werdende Heilungskosten und allfällige Entschädigungen zu decken wären. —

In Schwanden bei Sigriswil wurden Boden festgestellt. In vielköpfigen Familien hat die Krankheit in drei Familien 19- bis 21-jährige Leute als einzig Ungeimpfte herausgesucht. Nach der Ansicht des Arztes handelt es sich gegen-



wärtig um acht bis zehn Fälle. Die Kinder sind in der Gegend seinerzeit zum größten Teil geimpft worden. —

Die Gemeinde Thun zählte Ende 1923 16,710 Einwohner gegen 15,192 Ende 1922. Sie hat somit innerhalb Jahresfrist bei gleich großem Gemeindegebiet eine Bevölkerungsvermehrung von zehn Prozent aufzuweisen. Die Bautätigkeit im Jahre 1923 überstieg diejenige der besten Vorkriegsjahre. —

Die Delegiertenversammlung des Oberländischen Schwingerverbandes beschloß die Abhaltung eines oberländischen Schwingfestes Ende Mai oder Anfang Juni 1924 in Weiringen. Der Verband zählt heute zwölf Sektionen mit 520 Mitgliedern. —

Dieser Tage ist der bekannte Sensations-Filmschauspieler Harry Niel mit einer 16köpfigen Gesellschaft in der Schweiz eingetroffen, um im Wengernalp- und Jungfrauengebiet umfangreiche Aufnahmen für sein neuestes Filmwerk zu machen. —

Die in Wintimis versammelte Delegiertenversammlung des Oberländischen Bezirksturnverbandes beschloß die Abhaltung eines oberländischen Turntages im Sommer 1924. —

Die Sektion Oberhasli des S. A. C. beschloß den Bau einer neuen Finsteraarhornhütte mit 31 Schlafplätzen. Die Kostensumme wird auf 35,000 Franken veranschlagt. —

Die Fremdenverkehrsstatistik pro 1923 des Verkehrsvereins Interlaken zeigt u. a. das starke Anwachsen der Schweizergäste, deren Zahl die Vorkriegsziffer bereits um 28 Prozent übersteigt. Im gleichen Falle sind die Engländer, die ihr Kontingent von 1913 mit 23,80 Prozent und die Besucher aus Australien, die ihre Vorkriegsziffer mit 48,68 Prozent überholen. Gegenüber 1922 ist die Besucherzahl aus Deutschland von 755 auf 1638 (115,23 Prozent) gestiegen und diejenige aus Oesterreich-Ungarn von 167 auf 1454. —

Die Wengernalpbahn erzielte im Jahre 1923 bei 851,611 Franken Betriebseinnahmen und 669,000 Franken Betriebsausgaben einen Ueberschuß der Betriebseinnahmen von 182,611 Fr. —



† Emil Schindler-Probst,  
gew. Bandagist in Bern.

Am Nachmittage des 5. Januar hat eine außerordentlich zahlreiche Trauergemeinde der Beerdigungsfeier des leider allzu früh verstorbenen, hochgeachteten und allgemein verehrten Bürgers Emil Schindler-Probst beigewohnt.

Der Verstorbene wurde im Jahre 1874 geboren. Hart mußte er durch die Schule des Lebens und die Erinnerungen an seine Jugendzeit mögen nicht immer die schönsten gewesen sein. Einmal der Schule entlassen, erlernte er den Beruf eines Bandagisten-Orthopäden. In der

Folge arbeitete er in Bern und Neuenburg, von wo er nach einiger Zeit der Auszubildung neuerdings nach Bern zurückkehrte, um sich hier dauernd niederzulassen und im Sanitätsgeschäft Felix Schenk in Stellung zu treten. Im Alter von 25 Jahren gründete er einen Familienstand, indem er mit Fräulein Emma Probst die Ehe einging, die bei-



† Emil Schindler-Probst.

spiellos glücklich und von zwei Knaben gesegnet wurde. Seinem beruflichen Können bewußt, machte er sich alsdann an die Gründung eines Sanitätsgeschäftes, das er zufolge seiner streng realen und loyalen Geschäftsgrundsätze zu schönster Blüte brachte. Von weit her kamen seine Kunden, denen er durch Beschaffung künstlicher Gliedmaßen Hilfe und Linderung ihrer Pein verschaffte.

Aber nicht nur beruflich tat sich der Verstorbene hervor, er stellte sich auch in vorbildlicher Weise in den Dienst des öffentlichen Lebens. Im Turnen stellte er seinen Mann, indem er während 16 Jahren einem bernischen Turnverein als Oberturner vorstand und auch noch Zeit fand, sich dem Einzelturnen zu widmen. Er ist allseits in Erinnerung als ein eleganter, feiner Kunstturner, der mehrmals lorbeergetönt von kantonalen Festen zurückkehrte. In den letzten 7 Jahren seines wirkungsreichen Lebens widmete er seine turnerische Kraft dem Turnverein Nordquartier. Das hohe Vertrauen der bernischen Turnerschaft berief ihn öfters in das Kampfrichterkollegium von Bezirks- und Kantonaltturnfesten. Im Männerturnklub Breitenrain zählte er unter dessen Mitgliedern ebenfalls zahlreiche Freunde.

Neben dem Turnen fand er noch Zeit zur Pflege des edlen Gesangs im Männerchor Nordquartier, dessen Vetteran und Mustermitglied er war. Bei Grundsteinlegung des Krankenmobilenvereins nahm er hervorragenden Anteil und auch im Samariterverein und Krankenpflegerverein Nordquartier betätigte er sich mit größtem Erfolg.

Ein unauslöschbares Andenken jedoch hat er sich erworben durch seinen geraden Sinn, seine althernische Einfachheit und eine diskrete, ganz im Stillen ausgeübte Hilfeleistung an so manchen Hilfesuchenden.

Ein Darmleiden hemmte sein überaus segensreiches Wirken. Er erhoffte Heilung davon durch Bornahe einer Operation, was sich aber leider als trügerisch erwies. In der Morgenfrühe des 3. Januar schloß er, 50 Jahre alt, seine Augen zum ewigen Schlummer. Das Andenken an die herrlichen Tugenden Emil Schindlers wird seinen Tod überdauern. Pl.

Die beiden Bärrinnen, die vergangenes Jahr in den Bärengraben gesetzt wurden, haben letzte Woche gefriert. „Grite“, die Bärin aus Deutschland, warf zuerst ein Junges, das sie aber gefressen haben dürfte, denn es ist nirgends aufzufinden. „Ursula“ aus Zürich ist letzten Samstag Mutter geworden. Wie viele Junge sie hat, eines oder zwei, ist noch unbestimmt, da sie keinen Einblick in ihre Intimitäten gestattet. Bis heute sind die Jungen noch vorhanden; hoffentlich erweist sich „Ursula“ als bessere Mutter als die „Grite“. Vor drei Monaten werden die Jungen nicht im Bärengraben zu sehen sein. Es ist Sitte, ihnen zu Ostern den ersten Ausgang zu gewähren. Diese Woche soll der Bärengraben weitem Zuwachs erhalten, und zwar durch einen mächtigen Bären aus dem Tierpark des Urs Eggenchwylers aus Zürich. —

Am Abend des 23. Januar starb in Bern an einem Herzschlag Herr Walter A. Bomonti. Der Verstorbene war Besitzer einer großen Bierbrauerei in Konstantinopel, ein ausgezeichnete Geschäftsmann mit weltmännischem Zug. Die letzten Jahre wohnte er mit seiner Familie in Bern. —

Der Chefbuchhalter einer größeren Firma ist wegen Urkundenfälschung und Veruntreuungen — man spricht von Unterschlagungen in der Höhe von 80,000 Franken — die auf mehrere Jahre zurückgehen, in Haft genommen worden. Der ungetreue Angestellte bezog ein Monatsgehalt von Fr. 800 und hatte überdies Wohnung und Heizung frei. —

In einem Inserat im „Anzeiger für die Stadt Bern“ sucht ein Vater die zwei Fräulein, die seinen kleinen Jungen als Lenker des Schlittens engagiert und dann, als er verunglückt war, ihn einfach auf eine Bank gelegt und sich davon gemacht haben. Die Unsitte, daß junge Mädchen und Burschen einem kleinen Jungen zumuten, ihr Fahrzeug über eine schwierige Bahn zu lenken, scheint immer mehr Anklang zu finden. In dem Falle, der das Inserat im „Anzeiger“ verursacht hat, artete sie zu einer brutalen Gewissenlosigkeit aus. —

Am Sonntag abend entstand in einem Zimmer neben dem Stallgebäude von Tierarzt Dr. Gräub an der Laupenstr. 11 ein Brand durch ein stehen gelassenes elektrisches Glatteisen. Brandwache und Hausbewohner hatten das Feuer bald gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend. Nur ein Tisch und einige andere Möbel sind beschädigt. Der Fall ist eine neue Warnung zur Vorsicht bei der Verwendung elektrischer Glatteisen.

Unter die Räuber geraten ist ein Arbeiter vom Lande, der nach Bern kam, um Arbeit zu suchen und seine Expans-



nisse von Fr. 1600 in bar auf sich trug. Er geriet in schlimme Gesellschaft, mit der er den Bintenkehr machte. Schließlich war er betrunken und allein — und, als er bezahlen wollte, auch ohne sein Geld. Er lief zur Polizei, die die Räuber, einen Zuhälter, eine Dirne und deren Bruder, verhaftete. Der größte Teil des Geldes konnte wieder beigebracht werden; die beiden Geschwister hatten es bereits in dem Nermelausschlag eines Militärfeldbrodes eingenäht gehabt.

Der Quodlibet-Mastentball wird am 1. März im Kasino abgehalten. —

Gegenwärtig ist im „Anzeiger“ wieder eine schöne Zahl leerer Wohnungen zum Vermieten ausgeschrieben, so daß man beinahe an Vorkriegszeiten erinnert wird. Am meisten werden Bierzimmerwohnungen angeboten. Bei den Drei- und Zweizimmerwohnungen kann man die Beobachtung machen, daß es sich fast ausschließlich um solche in Neubauten handelt. Die große Zahl der ausgeschriebenen möblierten Zimmer zeigt, daß das Zimmervermieten heute sehr schwer ist. Der Mieterschutz erstreckt sich nur noch auf Kündigungen und Mietpreisausschläge. Die Beschaffung von Wohnungen besteht nicht mehr. Vom Mieterschutz ausgenommen sind ferner neuere, d. h. die seit 1918 erstellten Bauten. —

## Kleine Chronik

### Schweizerland.

Im Dezember des letzten Jahres sind 239 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert, gegen 385 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamtzahl der Auswanderer im Jahr 1923 stellt sich auf 8006 und ist um 2219 größer als im Jahr 1922. —

Das Preisgericht für den Plakatwettbewerb zum eidgenössischen Schützenfest in Aarau hat von den 228 Plakateurwürfen keinen mit dem ersten Preis bedacht. Den 2. Preis mit Fr. 800 erhielt Fred Stauffer, Maler, Bern, den 3. Preis mit Fr. 600 Alb. Appenzeller, Altstätten im Rheintal, den 4. Preis mit Fr. 500 Karo Bödli, St. Gallen. Dieser Entwurf wurde vom Organisationskomitee zur Ausführung bestimmt. Weitere Preise: 4 b. Walter Reber, Maler, Gümliigen, Fr. 500. 4 c. Bernhard Merz, Graphiker, Horgen, Fr. 500. 5. Preis: Jak. Jos. Müller, Coligny bei Genf, Fr. 300. —

### Bernerland.

Am Mittwoch und an den folgenden Tagen dieser Woche sind von den Organen der eidgenössischen Munitionsfabrik in Thun über 80 Tonnen Artilleriegelchosse mittels Schleppschiffen von Thun aus auf den Thunersee bis auf die Höhe zwischen Faulensee und Beatenbucht geführt und dort an tiefster Stelle des Sees versenkt worden. Es handelt sich dabei um Geschosse, deren Entladung oder eine anderweitige Verwendung ohne Lebensgefahr für die Umgebung ausgeschlossen war. —

In Huttwil fand letzten Sonntag die Taubenschau der kantonbernischen Militär-Briestaubenstationen statt. Es ist

dies eine Veranstaltung, die jährlich stattfindet und die besten und schönsten Flieger zur Schau und Prämierung bringt. Natürlich werden nur solche Briestauben prämiert, die im Sommer an den kantonalen und schweizerischen Wettflügen teilgenommen haben. —

Um der dringenden Lehrerwohnungsnot abzuhelfen, faßte die Gemeinde Lützelshüh vor Jahresfrist den Beschluß, Lehrerwohnungen zu beschaffen, durch von eigenen Lehrerwohnhäusern. Heute stehen sie; zwei massige, nette Häuser, mit aufs modernste eingerichteten vier und fünf Zimmerwohnungen und schönen weiten Gärten. —

In Kirchberg verstarb im Alter von 78 Jahren alt Nationalrat Emil Elsaesser-Ryser, Mitinhaber der mechanischen Weberei Elsaesser & Co. —

In Biel wurde ein Dieb, der von einer Kino-Plakatwand elektrische Glühlampen stahl, erwischt. Die bestohlene Firma hatte dem Dieb eine Falle gestellt, so daß dieser, als er wieder kam, einen elektrischen Schlag erhielt und zu Boden geworfen wurde, wobei er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Nun liegt er im Spital. —

Der Gemeinderat von Saanen mahnt die Steuerzahler, ihre Pflicht nicht zu versäumen, sondern mit den Moneten herauszurücken. Ein Sechstel der Steuern sei noch ausständig. —

In Biel starb im Alter von 52 Jahren der städtische Lebensmittelinspektor Dr. Emil Rüttimann, aus Diebenthofen (Thurgau). Biel verdankt dem Verstorbenen die Gründung eines Pilzvereins.

### Familien-Abend des Naturheilvereins,

Samstag, 26. Januar

Im großen Varietésaal versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und geladenen Gästen (Vertreter des Regierungsrates und der Presse) zum Familienabend, mit dem die 30. Jubiläumfeier verbunden war. Der 16. November 1893 ist das Geburtsdatum des Vereins für Volksgeundheit, dessen Mitgliederzahl heute auf rund 1300 Personen gestiegen ist. Die schönen Ziele, die sich der Verein gesetzt hat, sind vor allem: Belehrung weiter Volkstrennen für gesunde und trankene Tage, Hebung der Volksgeundheit und Verminderung der unzähligen Medikamente, Behandlung der Kranken durch Naturheilmittel, deren es ja so viele gibt. Zur Förderung dieser Ideale dienen Vortrags- und Diskussionsabende, sowie eine reichhaltige Bibliothek. Auch verdanken wir dem Verein das Luft- und Sonnenbad, sowie die Schrebergarten-Anlagen auf dem Neufeld. Man befaßt sich sogar mit dem Gedanten, nicht zu ruhen, bis an den Universtitäten auch Lehrstühle für Naturheilkunde geschaffen würden. Die schwungvolle Festrede des Präzidenten Herrn R. Strahm schloß mit dem Ausruf: „Zurück zur Natur!“ In Anbetracht seiner Verdienste um die Volksgeundheit wurde der Verein von der Bieler- und Zürcher-Sektion zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Abwicklung des reichhaltigen Programms ging flott und reibungslos von statten. Aus der Mitte des Vereins war ein Gemischter-Chor gegründet worden, der mit seinen anmutigen, frischen Weisen die Zuhörer erfreute. Die humoristischen Szenen, darunter der herbeutliche Einakter von Frau S. Diezi, „E turiose Geburtstag“ ergabten Alt und Jung. Die Hauptnummer des Programms war wohl das Märchenfestspiel, zum Jubiläum eigens geschaffen von Hedwig Diezi. Es wird dem müden, zusammenbrechenden Wanderer gezeigt, auf welche natürliche Lebensweise man sich seine Gesundheit und Kraft lange erhalten kann. Lebenserhaltende und -verschönernde Mächte: Licht, Luft, Ruhe, Wasser, Ernährung,

Arbeit, Gehung, Gymnastik schließen mit dem Wanderer auf immer Freundschaft reizend war der eingeflochtene Kinderreigen. Allen Mitwirkenden, die unermüdet am Gelingen eines genußreichen Abends gearbeitet haben, sei der wärmste Dank ausgesprochen. M. H

### Vom Kramgäß-Leist.

An der kürzlich stattgefundenen, gutbesuchten Hauptversammlung im Hotel Ratskeller erstattete der Vorstand Bericht über seine Tätigkeit im verlassenen Jahre. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Einführung der elektrischen Außenbeleuchtung, die nimmehr zur allgemeinen Zufriedenheit an der Kramgasse und Gerechtigkeitsgasse eingeführt ist. Die hintern Gassen der untern Stadt warten noch auf diese Neuerung.

Der Vorstand war in der Lage, den anwesenden Mitgliedern mitzuteilen, daß der Stadtbaumeister nimmehr ein generelles Projekt über die Markthalle im Auftrage der Baudirektion II ausgearbeitet hat, das die Zustimmung der Delegierten der erweiterten Markthalle-Kommission gefunden hat. Wir wollen hoffen, daß nimmehr der Gemeinderat dieses Projekt in Kürze behandelt und seine Anträge zuhanden des Stadtrates einreicht, damit dem jahrelangen Begehren der Unterstadt einmal entsprochen wird und dieses Projekt vor die Gemeinde gebracht werden kann.

Der bisherige Vorstand stellte sich der Versammlung neuerdings zur Verfügung.

Die Versammlung beschloß, auch dieses Jahr wieder die drei Brunnen der Kramgasse mit Blumen zu dekorieren.

Die häßlichen Baraden auf der Grabenpromenade sollen nun wirklich endlich abgebrochen und diese kleine Promenade wieder in einen würdigen Stand gestellt werden.

In der Diskussion kamen die traurigen Verhältnisse im Postgäß-Schulhaus zur Sprache. Seit langer Zeit verlangt die Kommission dieser Schule, daß endlich das Postgäß-Schulhaus instand gestellt und eine richtige Heizung eingeführt werde. Gleichzeitig verlangt die Schulkommission seit Jahren, daß ihr ein Lokal für eine Turnhalle zur Verfügung gestellt werde. Es wurde seinerzeit die Zusicherung gegeben, daß studiert werde, das alte Antonien-Kloster zu einer Turnhalle umzubauen.

Viele Aufgaben harten noch ihrer Lösung und nur durch gemeinsamen Zusammenschluß sämtlicher Bewohner der unter Stadt können dieselben gelöst werden. Wir möchten hier nur noch anführen: Die seit Jahren verlangte und bitter notwendige Verbesserung der Durchgangsverhältnisse beim Zeitgaden, die Errichtung eines Musikpodiums auf der Plattform, damit diese schöne Promenade Berns wieder ihre Berücksichtigung von den Musikgesellschaften findet wie früher; der Ausbau des Tramways nach dem Obstberg-Schöpfhalde-Ostermündigen; die bessere Reinigung der Straßen der untern Stadt.

Auch dieses Jahr wird der Leist wieder seine Jahresfeier im gewohnten Rahmen im Zunfthaus zu Webern abhalten, fördern doch solche Anlässe das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner einer Straße mächtig. Z.

**Konzert-Chronik**

**III. Kammermusikabend (29. Januar).**

Unser rühriges Quartett brachte in Bern zum erstenmale das fünfjährige Werk von Dthmar Schoeck. Man könnte es sein phantastisches Streichquartett nennen; phantastisch, fremdartig, „modern“ ist alles daran. Modern sind die Harmoniefortschreitungen, die ganze virtuose Behandlung des Quartettstages nach expressionistischen Mustern; und doch liegt unter den sieben Schleiern noch Schönheit genug, — nur müssen wir uns gewöhnen, aus dem Hohlspiegel zu lesen! Gleich im ersten Satz sind wir „mitten drin“, im waschechten rubato mit dem Fragezeichen am Schluß. Der zweite Satz läßt die erste Geige eine jehnsüchtige Weise singen, die sich den andern Instrumenten mitteilt, und, wie von einem Windhauch fortgetragen, in der Ferne verliert. Ein Hagel von Bizziati eröffnet den dritten Satz, das Scherzo, bis die zweite Geige an einer eintönigen Figur hängen bleibt, — die andern in ohnmächtigen Gängen nach Erlösung ringen, bis der Wirbel sie von neuem ergreift. Der vierte Satz ist schmerzzerissen, läßt über vollen, merkwürdig-satten Klangwirkungen eine wunderfame verzauberte Melodie erstehen, die der purpurinen Schwermut, der bleiern Traurigkeit aufs neue verfällt.

Im fünften Satz toben sich die Instrumente aus, — wie von sinnloser Wut gepackt; ein wahrer Hegenabbat endigt das Werk. — Die Quartettsherrn entledigten sich damit einer heißen Aufgabe; der musikalische Vortrag erforderte von jedem Einzelnen eine virtuose Leistung. Welch ein Abstand von hier zu den leichten Höhen eines opus 59 von Beethoven und wie lohnender das Ziel für ihre künstlerische Hingabe! C. K.

**Abendmusik im Münster (27. Januar).**

Ernst Graf räumte die IV. Abendmusik mit der Ciocanna in d-moll von Bachelbel und der Pasbagaglia in c-moll von J. S. Bach ein. Zeichnete er hier den kraftvollen Bau mit energisch durchgeführter Tempomahme nach, so wirkte im anspruchsföseren Adagio von Georg Philipp Telemann hauptsächlich die dynamische Schattierungskunst. Die IV. Abendmusik bedeutet einen Höhepunkt der diesjährigen Münsterkonzerte. Im Vordergrund steht dabei die Solokantate von Johann Philipp Krieger, die von Ernst Graf für obligate Solovioline eingerichtet wurde und die der Bassist Carl Rehsfuß aus Frankfurt sang. Diese religiöse Zerknirschung ist ihr Grundzug; die Kunst, den Text durch Tonmalerei auszuschnüden und sinnfällig zu machen, steht auf hoher Stufe. Ich erinnere an den Ausdruck des Fallens, des Versinkens in Stellen wie „so muß ich tief hinab fast in den Abgrund geben“ und „lieg ich doch oft vor dir auf Erden“, oder an die abgebrochene, stotternde Begleitung als Ausdruck der Herzensangst, die Nachahmung des Stöhens, des Schlagens in der Geige! Die weiche Bassstimme des Sängers und seine ausgezeichnete Aussprache kamen hier dem Vortrag wohl zustatten; in den vier Arien für Bass mit Orgel und zwei obligaten Violinen von Händel (eingesetzt von Graf) fand er Töne von ergreifender Zartheit, z. B. in der Resignation am Schluß der „Vater“ arie, wo die Stimme verhauchend das „dein Wille müsse mir allein geschehen“ ausklingen läßt und die dumpfe Orgelbegleitung nachbebt.

Die Sonate in G-dur, für zwei Violinen und Orgelcontinuo spielten mit viel Geschmacl Alphonse Brun und Walter Garrau; die Sonate enthält ein klangfrohes Andantino und ein Schlußallegro, das schon auf Mozart hinweist.

**Konzert der Berner-Singstudenten.**

Das diesjährige Konzert der Berner-Singstudenten findet Mittwoch, den 6. Februar, abends 8 1/4 Uhr in der franz. Kirche statt. Das ausgewählte Programm beginnt mit altheutischen Liedern und endigt mit modernen Kompositionen. Erfreulicherweise sind wieder Friedrich Niggli und Volkmar Andraea mit ganz neuen Liedern auf dem Programm vertreten. Es ist eine Spe-

zialität der Berner-Singstudenten, Niggllieder zu interpretieren. Volkmar Andraea hat den Berner-Singstudenten zu ihrem 25-jährigen Stütungsfeiertag von letztem Sommer eine prachtvolle Komposition „Lied Jung Berners“ bediziert, welche ebenfalls auf dem Programm steht. Für uns Berner wird es von großem Interesse sein, 3 Widmungen unseres Münsterorganisten und Komponisten Ernst Graf an die Singstudenten auf dem Programm zu finden.

Zu solistischer Beziehung bringen die Singstudenten eine angenehme Abwechslung ins Programm, indem unser Berner-Violinist Alphonse Brun 3 Nummern übernommen hat. Ferner wird uns Herr Max Leuenberger, Tenor, der nächsten Sonntag in Biel in der großen „Obisjeus-Aufführung“ von Max Bruch die Tenorpartie übernimmt, einige Wolllieder vortragen.

**Kirchen Sonntag, 3. Februar 1924.**

Alle Freunde guter, kirchlicher Musik sind herzlich eingeladen zu der am nächsten Sonntag, 3. Februar 1924, abends 8 Uhr, in der Französischen Kirche stattfindenden, von den Vereinigten Kirchenchören der Indes-, Heiliggeist-, Französischen-, Johannes-, Paulus- und Friedenskirchengemeinden veranstalteten Abendfeier. Das Programm, welches eine deutsche und eine französische Ansprache (Herrn Pfarrer Amsler und Römer), 2 Gemeindegesänge, 4 Gesamtchöre, ein Vortrag des französischen Kirchenchores, 2 Arien für Alt aus „Messias“ von Händel und 2 Orgelvorträge vorzieht, ist aufgebaut auf dem Gedanken: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ H. K. L.

**Verschiedenes**

**Eurhythmische Kunst im Berner Stadttheater.**

Mit Spannung sah man den Darbietungen der Dornacher Künstlerinnen entgegen. Viele Zweifler sind letzten Samstag bekehrt worden. Zum mindesten die, die auf irgend einen Hofuspokus gerechnet hatten, den zu entlarven sie ausgezogen waren. Nun, vorläufig gibt es da nichts zu entlarven. Auch wenn man nicht daran glaubt, daß eine Kunst, die ein einzelner Mensch „erfunden“ hat, (die eurhythmische Kunst ist eine Gedanken-Schöpfung Dr. Rud. Steiners) sich zur Allgemeingültigkeit emporarbeiten wird — auch wenn man also im Hinblick auf die Bedeutung, die die Dornacher ihrer Kunst beimessen, Steptiker bleibt, mußte man dem am letzten Samstag Gehauten volles Lob zollen.

Die Eurhythmiekünstlerinnen sind in jeder Hinsicht geschult, in der Bewegungskunst, wie im Geschmacl. Dem Auge boten sie Bilder von packender Wirkung. Sie begleiteten Rezitationen (gesprochen von Frau Dr. Marie Steiner) — so den 1. Aufzug in Faust II. und Gedichte von Albert Steffen, Chr. Morgenstern und D. C. Hartleben —, sowie Musikstücke von J. S. Bach, Anton Bruckner, Mozart, C. Franck, A. Dvorak etc. mit ihrer „Bewegungssprache“. Gleichzeitig verwendeten sie das Mittel der Farbe in Gewändern, Schleiern und Beleuchtung und zwar mit raffiniertem Geschmacl. Es war zumeist ein Zusammenspiel von mehreren Gruppen oder von zwei oder mehreren Einzelkünstlerinnen, die in einem reigenartigen Schreiten belebte Raumfiguren bildeten; dabei aber schien jede einzelne Künstlerin mit Armen, Händen, Kopf und Körper wirklich eine den Text oder die Musik begleitende Sprache zu sprechen, jede in ihrer individuellen Auffassung des Gehörten. Das Ungewohnte dieses Zusammenklingens zweier Künste stand dem vollen Genuße im Wege, so wie es dem, der erstmals eine Oper hört und sieht, nicht möglich ist, die Darbietung als Ganzes auf sich wirken zu lassen, weil ihm bald das Orchester, bald das Bühnenspiel einseitig in Anspruch nimmt. Erst da, wo die Darbietungen sich der gewohnten

Tanzkunst näherten, beim Allegro von Galliard und beim Slavischen Tanz von Dvorak, ganz besonders aber bei den Morats Violin-Sonate, konnte man ohne intellektualistische Hemmnisse mitgehen. Diese Nummern mochten als Konzessionen an das Publikum gedacht sein; aber sie taten jedenfalls guten Dienst. Sie wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen und mußten wiederholt werden — Auf alle Fälle haben sich die Dornacher in Bern geschickt eingeführt, und sie können gewiß sein, auch ein nächstes Mal wieder ein volles Haus zu bekommen. H. B.

**Der Familienabend des Katholikenvereins Bern,**

veranstaltet für die römisch-katholische Gemeinde Bern, füllte letzten Sonntag abend die Säle des Casinos mit einer über tausend Köpfe zählenden frohbelegten Menge. Die gediegenen Darbietungen des Cäcilien-Orchesters, des Kirchenchores, der katholischen Turnfunktion und einer kleinen dramatischen Gesellschaft fanden ein dankbares Publikum. Zwischenhinein begrüßte der Präsident des Katholikenvereins die Anwesenden mit einer kurzen Ansprache, in der er einen Rückblick warf auf die Kämpfe und die schweren Zeiten (Kulturkampf) und kraftvolle Entwicklung der Gemeinde. Den Mittelpunkt des Unterhaltungsabends bildete das von Herrn Architekt Strähle für den Abend geschriebene Singspiel „D' Hochzits-Gutsche“ (Musik von J. J. Müller), in dem gezeigt wird, wie ein Berner Dröschkeler bei Anlaß eines frohen Hochzeitsfestes seine alte Liebe wiederfindet. Das geschickte Arrangement insbesondere im ersten Akt — da stellte die Szene den Längsschnitt durch eine Hochzeitskutsche dar, in die nacheinander die Leute der Hochzeitsgesellschaft einstiegen — und die wichtigen Anspielungen auf das Berner Pfarreileben wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Daß die synpathische Hauptperson des Stückes ein Protestant war, der mit seiner katholischen Rundschaft in schönster Freundschaft verbunden ist, stellt der Toleranz des Verfassers und der beifallspendenden Zuhörerschaft das beste Zeugnis aus. Auch ein strengprotestantisches Herz hätte an diesem katholischen Familienabend, den ein fröhlicher Ball beschloß, nichts zu kritisieren gefunden. H. B.

**Das Zonengeheimnis.**

Es geistert politisch  
Nun wieder mal sein:  
Das Zonengeheimnis  
Im Bundesratschrein.  
Man munkelt bald läß  
Und man munkelt bald träf:  
Gazette de Lausanne  
Und Tribune de Genève.

Es stimmt etwas nicht  
In dem ganzen Mêle:  
Bald ist's ein Franzos',  
Bald ein Confédéré.  
Doch wie dem auch ist  
Und wer es auch sei:  
Die Schweiz zieht natürlich  
Den Kürzern dabei.

Die Bundesratsnote  
Verfaßt man zumal,  
Doch heißt's in den Lauben:  
„Das ist ganz egal“  
Den dickeren Kopf hat  
Doch Poincaré,  
Der schlägt auf den Tisch, sagt:  
„Mein Wille geschefh“.